Ostdeutsche – Rundschau

4./I. 1919

Ueber die künftigen wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschösterreichs.

Die Neugestaltung des alten Oesterreich bringt eine Reihe von wirtschaftlichen Veränderungen mit sich, deren Bedeutung dem einfachsten Mann ohne weiteres durch die gegenwärtige Kohlennot einleuchtet. Es gibt aber außen den Kohlen noch eine ganze Reihe von Stoffen und Waren, deren Handels- und Absatzverhältnisse eine durchgreifende Aenderung erleiden müssen.

Deutschösterreich ist verhältnismäßig arm an natürlichen Hilfsquellen. (Hierbei schreibe ich von Nordböhmen, da dieses wegen der räumlichen Trennung ein eigenes Wirtschaftsgebiet bilden muß.) Wohl besitzt es viel Industrie in Wien und Umgebung, auch in einigen anderen Städten, aber diese braucht und verarbeitet Rohstoffe, die von weiter herkommen, insbesondere Kohle. Die mineralischen Rohstoffe, welche Deutschösterreich selbst besitzt oder nicht, sind aus folgender Tafel zu entnehmen:

Reichlich vorhanden sind: Eisenerze, Kalksteine, schmelzbare Tone, Magnesit, Asbest, reines Wasser.

In mäßigen Mengen, kaum oder nicht mehr ausreichend für den Bedarf, sind vorhanden: Braunkohle, Steinkohle, Salz, Schwefel, Kies, Gips, feuerfeste Tone, Blei, Kupfer, Arsen, Antimon, Phosphate, Erdgas, Quarz, Mineralwässer.

Nicht in gewinnbarer Menge vorhanden sind: Kaolin, Beneit, Kalisalze, Schwefel, Borax, Zink, Zinn, Mangan, Chrom, Wolfram, Nickel, Erdöl, Erdwachs, Erdpech.

Von den pflanzlichen und tierischen Rohstoffen werden die Cerealien in zu geringer Menge gewonnen, weiter Kartoffel, Wein, Tabak, Faserstoffe, Vieh, Eier, Milch, Butter, Zucker, hingegen ist reichlich vorhanden weiches Holz und Rotbuchenholz. Die holzverarbeitenden Gewerbe haben demnach weiter begründete Aussicht auf eine schöne Entwicklung.

Es ergeben sich nun die Fragen, läßt sich die Industrie im bisherigen Umfang aufrecht erhalten oder muß sie eingeschränkt werden, beziehungsweise muß sie ins Kohlengebiet abwandern? Ferner, welche Industrien finden jetzt ebenso günstige Bedingungen wie bisher vor?

Zunächst braucht jedes Gewerbe Kraft, die teils durch die Verbrennung, teils durch Wasser, Wind oder lebende Wesen erzeugt wird. Da nun das vorhandene Holz lange nicht ausreicht, die Kessel zu heizen, so verbietet sich von selbst eine Industrie, welche große Kräfte verbraucht, wie Walzwerke, Schmiedepressen und ähnliche, wenn nicht große Wasserkräfte vorhanden sind. Diese sind eben nur selten in der Größe von mehreren tausend Pferdekräften an einer Stelle zu gewinnen und kommen schon mit Rücksicht auf den Winter meist bloß als Aushilfe in Betracht. Auch sind bereits viele leicht erreichbare Wasserkräfte ohnehin schon benützt. Jedenfalls müßten sofort alle bereits fertigen Pläne ausgeführt werden, um nur der Arbeitslosigkeit zu steuern. Das bloße Auszahlen von Unterstützungen führt zur moralischen Verderbnis des Volkes, das die Lust zu jeder Arbeit verliert, wenn es ohnehin bezahlt wird.

Wir haben ja außer dem Ausbau der Wasserkräfte noch so viel auszuführende Pläne, wie z. B. Beschaffung von Kalksteinmehl und Kohlenphosphat für die Landwirtschaft, Errichtung von Schweinezüchtereien auf Grund der städtischen

besser als leicht zu erwerbendes Eigentum bereitshalten, damit sie nicht bloß die Selbstverpflegung, sondern auch ein besseres Auskommen und Daseln ermöglichen, was der noch so hohe Zohn allein, wie sich jetzt zeigt, nicht erwirken kann. Ziehendes erhält das Werk auch eine gewisse Anhänglichkeit unter den anfällig gewordenen Arbeitern.

Was hat schließlich die ganze industrielle Begünstigung der letzten Zahrzehnte anderes bewirkt, als daß wir die Nahrungsmittel zu stets steigenden Preisen von ausharts kaufen mußten, was wieder Zrohen, Arbeit und Geld kostete. Daher die passive Handelsbilanz. Sobald man im Inland genug an Waren erzeugt, so daß noch ein Teil davon abgegeben werden kann, ist die Bilanz aktiv, ob es jetzt Getreide, Vieh oder Erzeugnisse der Weberei sind. Kein Volk darf über die letzter eigenen Zahl entsprechende Kraft hinaus erzeugen, sonst wird es von den Nachbarvölkern, welche ihm bei der Erzeugung helfen, abhängig.

Die Wiederherstellung der Landwirtschaft durch Bereitstellungen aller Art kann in Deutschösterreich auf rund eine Milliarde geschätzt werden, wobei Getreide und Vieh, nicht aber Milch, Käse, Butter, Eier und anderes gerechnet sind. Auch Wolle und Reinstoffe können viel reichlicher gewonnen werden. Um aber die dazu nötigen Umänderungen und Einrichtungen zu schaffen, ist das Staatsamt für Ackerbau mit so viel ausführender Macht zu bekleiden, daß es unbehindert und selbständig vorgehen kann.

Die anderen Rohstoffe können im Rahmen einer Tagesordnung nicht besprochen werden. Immerhin erhellt aus diesen Darlegungen, daß Deutschösterreich im wesentlichen nur tohlenarm ist, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sich bedeutend vermehren lassen (auf das Zwei- bis Dreifache) und daß somit die Möglichkeit für eine eigene unabhängige Industrie in bedrängten Lage vorhanden ist. Trifan.